

# Die Fleischwerdung des Wortes – Stein des Anstosses und Trost

Und das Wort, der Logos, wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir schauten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat, voller Gnade und Wahrheit. (Joh. 1, 14)

Hast Du Dich schon einmal gefragt, wie dann das möglich war, dass Gott in Jesus Christus Mensch wurde, wie wir das häufig ausdrücken? Wenn ja, so bist Du in guter Gesellschaft: Es ist eine Frage, welche Christinnen und Christen seit zweitausend Jahren umtreibt. In dieser Predigt gehen wir dieser Frage nach. Vielleicht hilft zum Einstieg, sich zu vergegenwärtigen, wie merkwürdig es ist, dass wir glauben, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Es ist dies vielleicht der merkwürdigste Gedanke, den alle Abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum, und Islam – zu bieten haben.

Schauen wir kurz hinein, wie ein Muslimischer Theologe, Sahinöz Cemil, mit diesem Gedanken ringt.

Eine andere Frage, die sich in dieser Diskussion immer wieder für Muslime stellt, ist die, wie es sein kann, dass Gott in seiner eigenen Schöpfung existiert. Ist es nicht ein eklatanter Verstoß gegen die Transzendenz Gottes, ihn in einem Geschöpf zu sehen? [...] Er wäre damit gewissermaßen Seine eigene Schöpfung in Seiner eigenen Schöpfung und das als „Person“, was nicht nur aus muslimischer Sicht paradox zu sein scheint. Aus christlicher Sicht scheint diese paradoxe Grunderfahrung der Begegnung mit Gott in Jesus von Nazaret notwendig zu sein, um das Wesen Gottes als Liebe zu begreifen.<sup>1</sup>

Für Herrn Cemil kommt hier offenbar einiges durcheinander, insbesondere der Schöpfer und das Geschöpf. Im Christentum gibt es ja durchaus auch eine Betonung der Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf, wie wir das in der Lesung aus dem AT gehört haben. In Jesus scheint Gott zu seiner eigenen Schöpfung zu werden. Wie kann beides zusammen in einer Person existieren? Ist Jesus Christus vor seiner Auferstehung denn nun Mensch oder Gott, oder

---

<sup>1</sup> Sahinöz Cemil: Trinitätslehre im Verständnis des Islam. In: Tatari M., Stosch K. V. (Hrsg.): Trinität – Anstoß für das islamisch-christliche Gespräch. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 2013, S. 231-235

beides? Gleichzeitig beobachtet Cemil, dass Christen diese Begegnung mit Jesus brauchen, um Gott als Liebe zu begreifen. Das wird später auch nochmals bedeutsam werden.

Gehen wir diesem Thema also etwas auf den Grund.

Werden wir uns zunächst bewusst, dass es hier nicht sozusagen um ein «nice to have» geht: Der Status von Jesus als Gott und Mensch ist die Essenz des Christlichen Glaubens. Wenn er nur Gott war, dann wurden wir getäuscht. Seine Geburt, seine Versuchung, sein Leiden: Mit nichts davon könnten wir uns wirklich identifizieren. Gott dort, wir hier. Darüber hinaus stellen sich weitere Fragen: Es scheint tatsächlich ausgesprochen schwierig, sich vorzustellen, wie Gott selbst, und nur Gott, zeitlich sein kann, schwach, leiden.

Wenn er, wie Judentum und Islam gleichermaßen bekräftigen, nur ein Mensch war, ein weiser und mächtiger Prophet vielleicht, aber am Ende nur ein Mensch, dann können wir, etwas plakativ gesagt, unseren Glauben vergessen. Wenn er nicht der Sohn Gottes ist, der Allmächtige, der Sünden vergeben und Tote erwecken kann, dann ist ihm nicht zu Trauen. Oder zu vertrauen.

Jesus Christus muss also beides, Mensch und Gott sein; sonst können wir hier Schluss machen und uns einen Kaffee genehmigen. Im Glaubensbekenntnis von Chalkedon wird dieser Umstand sehr deutlich ausgesprochen – so deutlich vielleicht wie es geht.

*Unser Herr Jesus Christus ist als ein und derselben Sohn zu bekennen, vollkommen derselbe in der Gottheit vollkommen derselbe in der Menschheit, wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch [...] ein und derselbe Christus, Sohn, Herr, Einziggeborener in zwei Naturen unvermischt, unverändert, ungeteilt und ungetrennt zu erkennen, in keiner Weise unter Aufhebung des Unterschieds der Naturen aufgrund der Einigung, sondern vielmehr unter Wahrung der Eigentümlichkeit jeder der beiden Naturen und im Zusammenkommen zu einer Person und einer Hypostase, nicht durch Teilung oder Trennung in zwei Personen, sondern ein und derselbe einziggeborene Sohn, Gott, Logos, Herr, Jesus Christus, [...] (Chalkedon, 451 n. Chr.)*

Doch wie um alles in der Welt soll es möglich sein, dass der Schöpfer Geschöpf wird? Dass, wie es das Glaubensbekenntnis von Chalkedon ausdrückt, Gott und Mensch als zwei Naturen in einer Person, derjenigen von Jesus Christus,

existieren? Gott ist allmächtig, unbegrenzt, jenseits von Raum und Zeit, überall und immer. Der Mensch hingegen ist gar nicht allmächtig, eingeschränkt auf einen Ort und eine Zeit, zerbrechlich, fehlbar, sterblich. Verständlich, dass dies zu Unverständnis geführt hat.

----- ENDE VON TEIL I -----

Doch weshalb ist es so wichtig, dass wir über die Fleischwerdung des Wortes, über die Inkarnation, oder schlicht und einfach über Jesus Christus nachdenken?

Man könnte ja auch einfach sagen: «Ja, wir können das halt nicht begreifen, wir sind Menschen, nicht Gott, unsere Erkenntnis ist begrenzt. Deshalb denken wir besser nicht weiter darüber nach.»

Ich glaube, diese Einstellung hat ihr gutes. Die Bescheidenheit, das Bewusstsein der eigenen Beschränktheit, ist wichtig. Wir sollten die Grenzen unseres Denkens auf keinen Fall zu einem Käfig für Gottes Wirken und Sein machen. Sonst stehen wir uns und ihm gewaltig im Weg.

Andererseits können wir diese Linie in diesem vorliegenden Fall nicht zu Ende ziehen. Es geht hier eben nicht um einen Nebenschauplatz unseres Glaubens, um irgendeine Uneinigkeit an der Peripherie des Christentums. Es geht vielmehr um den Kern. Wenn wir da nur mit demütiger Sprachlosigkeit reagieren können, dann ist das nicht nur unbefriedigend für uns als von Gott mit Vernunft begabte Wesen. Wir verletzen auch die Pflicht, die uns Paulus auferlegt hat, der gemäss wir jederzeit über unseren Glauben Rechenschaft ablegen können sollen.

Vielleicht hilft es, wenn wir die Frage leicht anders stellen, wenn wir nicht mehr fragen, wie es möglich sein konnte, dass Gott Mensch wurde, sondern was es für uns als Christen bedeutet, dass er Mensch wurde. Wie genau es möglich war, dass Gott und Mensch als Einheit auf der Welt wandelte, wird wohl tatsächlich ein Mysterium bleiben. Das Glaubensbekenntnis von Chalkedon bestätigt das gewissermassen, indem es lauter eigentlich widersprüchliche Behauptungen verwendet.

Versuchen wir also, zu fragen, was es bedeutet, dass Gott Mensch wurde. Es bedeutet im Kern, dass scheinbar unüberwindbare Gegensätze in Frage gestellt werden.

1. Da ist der Gegenstand zwischen Geist und Körper. Der Logos, das steht für das Nicht-Körperliche. Das griechische Wort hat eine sehr breite Bedeutung. Es kann Vernunft bedeuten, Logik, Begriff, Argument sogar, und eben auch Wort. Was es ganz bestimmt nicht bedeuten kann, ist Fleisch. Es bildet einen eigentlichen Gegensatz zum Fleisch. Doch Johannes 1, 14 sagt, dass der Logos Fleisch wurde. Oft haben wir die Tendenz, das Körperliche etwas geringzuschätzen, als bloße Hülle, als Träger von dem, was uns wirklich ausmacht als Menschen, dem Geist, der Seele oder heute (besonders ungereimt) dem Gehirn. Dieses Schwarz-Weiss-Denken wird durch die Fleischwerdung des Logos Gottes unterlaufen. Der Logos wird greifbar, er wohnt unter uns, wie es Johannes sagt.
2. Der zweite Gegensatz, der mit der Menschwerdung Gottes fraglich wird, ist derjenige zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung. Indem der Logos Fleisch wurde, wurde der Schöpfer selbst in einer Weise Teil der Schöpfung. Das scheint für Cemil das hauptsächlichste Ärgernis zu sein. Dieser Gegensatz ist ja tatsächlich auch für uns wichtig. Wir Menschen sind Geschöpfe und damit begrenzt. Es ist gefährlich, wenn wir Gott spielen. Doch Jesus Christus stellt diese Trennung in Frage.
3. Der Dritte Gegensatz, der durch die Menschwerdung Gottes zumindest in Frage gestellt wurde, ist der zwischen Gott und Mensch. Die Vereinigung der Göttlichen und der Menschlichen Natur in einer Person, wie es das Bekenntnis von Chalkedon ausdrückt, stellt die Frage, wie viel von der grundsätzlichen Unterscheidung zwischen Gott und Mensch dann noch bestehen bleibt. Genesis spricht davon, dass der Mensch im Bilde Gottes geschaffen wurde – dass also der Mensch in bestimmter Hinsicht ähnlich ist wie Gott. Jesus Christus radikalisiert dieses Verhältnis: Er ist Mensch und Gott, Gott im Menschen.

Die Infragestellung dieser Gegensätze verleiht dem christlichen Glauben eine sprichwörtlich ungeheuerliche Dynamik. Wenn diese Grund-Unterscheidungen in Frage gestellt werden können, dann ist vieles, vielleicht alles möglich. Dann sind wir befreit und gezwungen, unsere eigenen festgefühten Denkstrukturen immer wieder in Frage zu stellen.

Ein Bereich, in dem diese Infragestellung von Gegensätzen, einen grossen Ertrag bringt, ist beim so genannten Problem des Bösen. Dieses Problem besteht in der Frage, wie ein guter und allmächtiger Gott es zulassen kann, dass es Leiden auf der Welt gibt. Klassischerweise läuft das darauf hinaus, dass

argumentiert wird, angesichts des offensichtlichen unnötigen Leidens auf der Welt könne Gott entweder nichts dagegen tun, oder er wolle es nicht. Das erste würde bedeuten, dass er in der Tat nicht allmächtig ist. Das zweite würde bedeuten, dass er nicht wahrhaft gut ist.

Die Menschwerdung Gottes in Jesus und sein Leiden am Kreuz bringen dieses Gedankengebäude zum Einsturz. Gott wird zum Mit-Leidendem. Das ist keine direkte Antwort auf das Argument, doch es untergräbt die Grundlagen, auf denen es ruht. Wenn Gott selbst ebenfalls gelitten hat, mit uns und für uns, dann kann das Argument nicht mehr in der Form vorgetragen werden.

Wir wissen immer noch nicht, weshalb es Leiden auf der Welt gibt. In diesem Sinne macht uns das Leiden Jesu nicht schlauer. Doch es kann uns Trost und Frieden geben in solchen Situationen. Sogar Gott hat gelitten. Das Leiden ist also nicht etwas, das nur die Sünder oder die Schwachen trifft. Gott hat uns seine Güte nicht dadurch gezeigt, dass er alles Leiden aus der Welt geschafft hat, sondern dadurch, dass er seinen eigenen Sohn Mit-Leiden liess, an unserer Stelle leiden liess. Das Problem des Bösen wird dadurch unterlaufen. Wenn dasselbe Böse dem Sohn Gottes, und damit sozusagen auch Gott selbst passiert, dann verändern sich die Verhältnisse in so atemberaubender Weise, dass diese Frage nicht mehr so gestellt werden kann.

Soll die Trennung zwischen Gott und Mensch, zwischen Schöpfer und Geschöpf lückenlos und strikte aufrecht erhalten werden, dann steht dieser Ausweg nicht offen. Dann war es nicht der Sohn Gottes, der auf Golgatha gelitten hat für uns und mit uns. Sondern vielleicht einfach ein weiser und gottesfürchtiger Prophet, dem furchtbares Unrecht geschieht. Dann stellt sich die Frage von neuem: Weshalb lässt es Gott zu, dass einem solchen guten Menschen etwas so Böses passiert? Wir haben also vielleicht die Wahl zwischen dem Ärger der Fleischwerdung des Wortes und dem Fehlen einer Antwort auf das Problem des Bösen.

----- ENDE VON TEIL II -----

Was bedeutet das nun alles für uns? Ich glaube, es bedeutet, dass wir uns einerseits bewusst sein müssen, dass die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus für viele unserer Mitmenschen Stein des Anstosses sein wird. Andererseits ist derselbe Jesus Christus für uns ein grosser Trost, und zwar in zweifacher Hinsicht.

1. Jesus Bringt Unterscheidungen durcheinander, er ist ein Ärgernis: Wie können wir noch zwischen Geist und Körper, zwischen Schöpfer und Schöpfung, zwischen Gott und Mensch unterscheiden, wenn der Logos Fleisch, der Schöpfer Geschöpf, Gott Mensch wird? Wir sollten uns bewusst sein, dass dieses Ärgernis im Zentrum unseres Glaubens steht.
2. Wir haben das unglaubliche Vorrecht, dass das Wort Gottes unter uns gewohnt hat, voller Gnade und Wahrheit. Gott wurde greifbar für uns, sichtbar, fassbar. Jesus Christus kann uns Orientierung und Vorbild sein, wenn wir nicht mehr wissen, wohin wir gehen sollten. Wenn er sich nicht in die Schöpfung hinein begeben hätte, dann wäre uns das verwehrt. Denn wir sind Geschöpfe, die in der Schöpfung leben.
3. Wir dürfen uns aber auch immer wieder neu vergegenwärtigen, dass wir zu einem Gott beten, der weiss, was es bedeutet, auf dieser Welt zu leiden, und der selbst bereit war, seinen Sohn für uns und mit uns leiden zu lassen. Wenn uns oder unseren Liebsten also Unrecht widerfahren ist, wenn wir oder sie leiden, dann dürfen wir zu einem Gott beten, der weiss, was das bedeutet, und der sich aus Liebe dafür entschieden hat, seinen eigenen Sohn für uns leiden zu lassen.

Amen